



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 2. SEPTEMBER.

## Sinnspruch.

Sey noch so arm, was macht Dich reich?  
 „Ein Herz für fremde Leiden weich.“  
 Sey noch so klein, was macht Dich groß?  
 „Zufriedenheit mit Deinem Loos.“  
 Sey noch so alt, was macht Dich jung?  
 „Warst Du stets gut — Erinnerung.“

## Vaterländisches.

Die Wirksamkeit der Gesellschaft zur Ausfuhr  
 innerösterreichischer Erzeugnisse in Triest.

(Beschluss.)

Dieser neu gefundene Ausweg ist von einer solchen Wichtigkeit, daß ich nicht unterlassen kann, hiermit wiederholt die Herren Fabrikanten und Gewerksinhaber zur kräftigsten Unterstützung mit ihren Erzeugnissen aufzufordern, und Antheil daran zu nehmen, indem ich mir noch die Bemerkung beizufügen erlaube, daß diese Verbindung auf den Absatz unserer Erzeugnisse außerordentlich wohlthätig einwirken werde.

Da nun ein anderer bedeutender Schiffsrheder in Triest beabsichtigt, eine directe Handelsverbindung mit zweien seiner Schiffe nach den ostindischen Gewässern einzuleiten, und bereit ist, auf jeder Fahrt 20 Tonnen von verschiedenen Gegenständen der Nationalindustrie aus besonderer Vorliebe für dieselbe dahin zu verschiffen, und dort ohne Anrechnung eines Frachtpreises oder einer Provision zu veräußern, so behalte ich mir vor, die Herren Fabrikanten und Gewerksam auf die verschiedenen Artikel, die in jenen Ländern Absatz finden, aufmerksam zu machen, sobald diese beabsichtigte Schiffahrt zu Stande kommen wird.

Von Seite der Triester Börsendeputation wurde mir in Abschrift ein Memorial des k. k. österreichischen Gesandten in Washington, Herrn Freiherrn von Marschal, übergeben, und da derselbe darin besonders eine Unternehmung mit österreichischen Weinen nach Nordamerika empfohlen hatte, so entschloß ich mich, versuchsweise zwei Sorten steyrischer Weine aus der Gegend von Marburg nach New-York zu senden, die auch schon bereits angelangt sind, und worüber mir berichtet wurde, daß dieselben zwar etwas zu schwach im Geiste, aber wohlgeschmeckend wären; nur bemerkte man allgemein einen säuerlich bitteren Nachgeschmack, welchen man bei den Rheinweinen nicht findet, wovon der Consumt bedeutend seyn soll, und so lange dieser nicht den unseren benommen werden kann, ist an einen großen Abzug nicht zu denken. Ferner schreibt man, daß auch genau darauf gesehen werden solle, die Ausstattung gleich den Rheinweinen auszuführen, da nur auf solche Art dieses Getränk einen Aufschwung finden könne.

Bei dieser Gelegenheit glaube ich den von mir bei der vorjährigen Versammlung gemachten Vorschlag, eine Weinniederlage in Marburg, als dem geeignetsten Orte im Mittelpunkte der Weingebirge, zu errichten, wiederholt in Erinnerung bringen zu müssen. Dieses Depot sollte sich aus der Mitte der Herren Erzeuger selbst bilden, um so die Gattungen zu bestimmen, welche in dem Handel nach dem Auslande vorkommen, so wie auch darauf zu sehen, daß etwaige Aufträge auf die früher gesendeten Muster gehörig ausgeführt und ganz genau nach der eingegangenen Vorschrift vollzogen werden.

Auch wurde ein Versuch mit steyrischen Weinen nach Brasilien gemacht; zwar ist die Nachricht gekommen, daß dieselben im guten Zustande ange-

langt sind, allein der Erfolg davon ist mir noch nicht berichtet worden, doch sehe ich demselben täglich entgegen.

Um den Handel mit Sensen, deren Erzeugung als einer der wichtigsten Erwerbszweige in Innerösterreich angesehen werden darf, und welcher durch die immer mehr und mehr ausgedehnte Fabrikation im Auslande im Abnehmen ist, wiederholt zu beleben, habe ich es mir sehr angelegen seyn lassen, durch verschiedene Correspondenten nicht nur die Absatzorte in dem schwarzen Meere auszumitteln, sondern auch die nöthigen Einleitungen zum Bezuge nach dem Innern von Rußland über Odessa und Zaganrog getroffen, daher ich die directen Verschifungen über Triest nicht genug empfehlen, und dabei die Herren Sensengewerke auffordern zu dürfen glaube, ja recht kräftig zu diesem erwünschten Behufe mit ihren Einsendungen beizutragen, damit mit Vortheil dieser Weg verfolgt, und der von Deutschland über Brody so sehr drohenden Konkurrenz entgegen gearbeitet werde.

Bei unserer vorjährigen Zusammenkunft wurde die in Innerösterreich sich jährlich erweiternde Flachproduktion so oft zur Sprache gebracht, und dabei der Wunsch ausgedrückt, dafür einen Absatzweg auszumitteln. Ich verfolgte diesen Gegenstand auf das thätigste, und es gelang mir durch besondere Gefälligkeit einer meiner persönlichen Freunde in England, Proben von den vier gangbarsten Sorten Flachs, in England, Schottland und Irland zu erlangen, die ich auch hier vorzulegen das Vergnügen habe, und wovon

- Nr. 1. aus französischer,
- » 2. » holländischer,
- » 3. » flamländischer, und
- » 4. » irländischer Qualität besteht.

Ich wünsche, daß diese Proben einer gehörigen Untersuchung gewürdigt, wie auch zu erfahren, ob gleiche Gattungen in Innerösterreich erzeugt werden, um ferner für den Verkauf oder Absatz mich verwenden zu können.

Ich kann auch nicht unterlassen noch eine Erwähnung von der in Steyermark vorgeschlagenen und demnächst zu errichtenden Walzmühle zu machen. Derselben beabsichtigt man eine Ausdehnung gleich jenen in Mailand und Perth zu geben, und da bei dem in Innerösterreich im Allgemeinen noch zu sehr in der Kindheit liegenden Mühlenwesen die Errichtung einer solchen Anlage nicht mehr ein bloßer Wunsch bleiben darf, sondern als ein Ver-

dürfniß angesehen werden muß, so glaube ich, daß dieses Unternehmen, welches sich auf Actien gründen soll, und worüber binnen Kurzem das Programm erscheint, allgemein eines kräftigen Beifalls und lebhaften Anklanges sich zu erfreuen haben wird.

## Die verborgene Hand.

Bei der Frau von Hacqueville war diesen Abend wieder eine jener Gesellschaften versammelt, die so viel Anziehendes hatten, weil sie meist aus ehrwürdigen Ueberresten des vorigen Jahrhunderts bestanden. Mehrere alte Herren waren bereits im Salon an den Spieltischen beschäftigt, und die Frau vom Hause erwartete nur noch einige Damen.

„Jean,“ sagte sie zu dem Bedienten, „rücke dieses Tabouret näher zum Kamine; es gehört für Frau v. Casabianca.“

„Ist diese nicht,“ fragte ich, „Ihre vertraute Freundin, welche stets die rechte Hand verborgen hält: eine Dame, die niemals spielt und immer nur die linke Hand bietet?“

„Sie haben es errathen! Frau v. Casabianca ist eine mir werthe Freundin, eine Dame voll edlen Gefühles und hoher Bildung.“

„Aber warum läßt die alte Dame niemals ihre rechte Hand sehen?“ Ist Ihnen der Grund davon bekannt?“

„Nein, ich weiß die Ursache nicht; habe auch nie darum gefragt, weil meine Neugierde sie vielleicht verwunden könnte.“

„Entschuldigen Sie meine Indiscretion; aber das Geheimniß dieser Hand hat viel Spannendes für mich.“

In dem Augenblicke trat die Erwartete ein, und die Hausfrau erhob sich, um die Dame mit der verborgenen Hand zu begrüßen. Allmählig hatte sich endlich die ganze Gesellschaft eingefunden, und die alten, verblichenen Gesichter übten wieder jenen stillen, geheimnißvollen Reiz auf mich aus, dem ich mich so gern hingebte. Die Karten wurden gemischt, ausgeheilt, aber Alles so stille, so geräuschlos, als wenn die Seelen der Abgeschiedenen am Spieltische säßen. Die Frau vom Hause und Frau v. Casabianca waren die Einzigen, die nicht spielten. Letztere hielt ihre rechte Hand, wie gewöhnlich, tief verborgen; sie war eine Dame von ungefähr 56 Jahren, und in ihrem Gesichte waren eben so sehr die Züge ehemaliger Schönheit, als Entschlossenheit sichtbar.

Die Gesellschaft blieb bis spät in die Nacht beisammen; die Spieler saßen schweigend, wie Maschinen, bis endlich ein alter Marquis, die Karten bei Seite legend, sagte:

„Für heute, dachte ich, hätten wir genug; die Damen haben Ursache, auf uns böse zu seyn, da wir so wenig sprechen.“

In der That hatten seit einer halben Stunde die Damen sich allmählig vom Spieltische entfernt und am Kamine Platz genommen.

„Erzählen Sie uns etwas aus der alten Zeit, Präsident de Page.“

„Sie wollen sagen: aus der Zeit, wo ich noch jung war? Nicht so, Frau v. Hacqueville?“

„Herr Präsident, wenn ich um etwas bitte, verzeihe ich nie zu spötteln. Erzählen Sie uns etwas aus der Periode, die Ihnen am interessantesten ist.“

Der Präsident fuhr mit der Hand sinnend über das alte Gesicht. „Im Jahre achtundachtzig,“ begann er, „ward ich Parlamentspräsident. Ich war erst 20 Jahre alt, und mein jugendlicher Eifer und meine philosophischen Grundsätze spornten mich an, die Strenge der Gesetze zu mildern. Letztere waren damals ein wahres Gemisch von Widersprüchen und Barbarei, und die meisten Vergehungen wurden mit dem Tode bestraft. Die meisten von den hier Anwesenden haben schon in jener Zeit gelebt, wo die Folter noch ihr unmenschliches Gesetz übte, dem zu Folge man, um ein halbes Geständniß zu erpressen, dem unglücklichen Schlachtopfer einen Finger brach, oder Arme und Beine ausriß, oder noch Schauderhafteres that. Noch jetzt steht jene Zeit lebendig vor meiner Seele, und viele der geringfügigsten Ereignisse sind mir gegenwärtig. So z. B. erinnere ich mich noch, daß fünf Jahre früher, als ich Präsident wurde, meine alte Amme starb, und ihre Tochter Franziska, meine Milchschwester, ein zartes Mädchen, im strengsten Winter von Montereau nach Paris eine Strecke von 20 Stunden zu Fuße zurücklegte, und, als ich gerade mit den andern Studenten aus der Pforte der Sorbonne trat, dort ankam, mich umarmte und Bruder nannte. Ich habe sie auch als Schwester bei mir aufgenommen, und für ihre Erziehung und Zukunft Sorge getragen.“

„Doch zur Sache! Meine Feinde im Parlamente hatten, um mich wegen meiner Duldung und Menschlichkeit zu strafen, sich verabredet, einen wegen Falschmünzerei Angeklagten auf die Folter zu bringen. Gesehlich waren sie dazu berechtigt; ich konnte und durfte nichts dagegen einwenden; allein

der Gedanke, daß die Folter, welche bereits einige Zeit geruht hatte, nun plötzlich wieder in den Gang käme, brachte mich außer mir. Um das Urtheil abzuwenden, schrieb ich eine Denkschrift voll Blut und Innigkeit, und ließ sie dem Könige überreichen. — Vergebens: Niemand unterstützte meine Bitten und Vorstellungen. Der Mann ward in die Folterkammer geschleppt. — Damals ward ich bestohlen, und zeigte dieß dem General-Anwalt, meinem Collegen, unmittelbar an. Eine Tabaksdose war mir entwendet worden. Sie mochte etwa zwanzigtausend Livres werth seyn, aber als Andenken meines Vaters war sie mir unschätzbar. Der General-Anwalt ließ eine Hausuntersuchung bei mir veranstalten, und die Dose wurde gefunden. — Wo aber? — Im Bettstroh meiner Milchschwester Franziska!“

Alle im Salon Anwesenden gaben Zeichen des Erstaunens; der Präsident de Page aber seufzte tief auf, man sah, wie sehr die Erinnerung ihn erschütterte.

„Franziska wurde vor die Richter geführt. Ich wollte meinen Platz einem Andern überlassen; es ward mir nicht gestattet. Meine Feinde frohlockten, und das Volk drohte mich zu steinigen, wenn ich die Folter nicht anwenden lassen würde; denn Franziska läugnerte Anfangs hartnäckig, rief mir ihre Mutter in's Gedächtniß und erzählte schluchzend, wie vertrauensvoll sie sich zu mir gelehrt habe. Ich aber befahl, sie auf die Folter zu schleppen. — Die Folterknechte begannen ihr schreckliches Geschäft. Die arme Franziska schrie nicht, aber sie sah mich an: und mit welch' einem Blicke! — Jetzt presste man ihr die Knie zusammen. Das junge, bleiche Mädchen gestand nichts; sie läugnerte fortwährend unter dem herzzerreißendsten Geschrei. — Jetzt legten ihr die Folterknechte glühende Kohlen auf die Brusthöhle. Sie schrie nicht; aber sie gestand auch nichts; denn, meine Herren, Franziska war unschuldig. Ich selbst wußte es nur zu genau.“

Die anwesenden Frauen drückten die Hände vor's Gesicht, und ich war so empört, daß ich dem alten Präsidenten sogleich ein Messer durch die Brust hätte bohren mögen. — Dieser aber schloß die Augen; und nachdem er sich gesammelt, sprach er weiter: „Die Folterknechte brachen ihr die rechte Hand ab, Finger nach Finger, und mein Blick verschwand endlich in einem Meere rothen Blutes. Franziska war endlich von der gräßlichen Pein überwältigt worden; sie bekannte, die Diebin zu seyn; aber

## Feuilleton.

selbst unter diesem Geständnisse mahnte sie mich daran, daß sie meine Milchschwester sey und mitten im Winter, im tiefsten Schnee, vertrauensvoll zu mir gepilgert wäre.“

Der Präsident hatte seine Erzählung kaum beendet, da erhob sich eine weibliche Gestalt, einem Geisterbilde ähnlich, von ihrem Sitze und schritt auf den Präsidenten zu. Es war Frau von Casabianca. Sie zog ihren Handschuh aus und legte die matts herabhängende, vom Arme abgebrochene Hand, wie verführend, auf das Haupt des Greises. Dieser war todtenbleich; die übrigen Anwesenden nicht minder. Aus den Augen der beiden Ruinen der Vergangenheit strömten Thränen. Der Präsident ergriff die Hand seiner Schwester und drückte sie an seine Lippen.

„Am Abende desselben Tages,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „war großer Ball bei Hofe; ich erschien in meinem Richterleide, in meiner rothen Robe; in der Hand die Schrift, in welcher Franziska verurtheilt ward. Ich beugte meine Knie vor dem Könige und sprach:“

„Sire! Die Folterknechte haben heute Nachmittag meine des Diebstahles angeklagte Milchschwester gemartert, und ihr Glied für Glied abgebrochen. Ich selbst bin ihr Ankläger gewesen; sie hat sich schuldig erklärt, Sire.“

„So?“ entgegnete der König gespannt.“

„Ja, Sire, sie hat sich schuldig bekannt; aber sie ist unschuldig! Ich habe sie falsch angeklagt und mit Vorsatz die Sache so gelenkt, daß der Schein gegen sie seyn mußte.“

„Der König trat erstaunt und erschreckt einen Schritt zurück.“

„Und weshalb thaten sie das, Herr Präsident.“

„Weil ich meinem Vaterlande klar beweisen wollte, daß man selbst dem Unschuldigen jedes Geständniß entpressen könne, wenn die Folter angewendet wird. Ich habe diesen Beweis geliefert, Sire, und um ihn zu liefern, habe ich ein Wesen geopfert, das mir das Liebste auf Erden ist.“

„Die Hofleute standen betroffen.“

„Meine Herren,“ fragte Ludwig XVI., „warum ist der Ball unterbrochen worden? — Die Musik soll weiter spielen!“ Als er diesen Befehl gegeben, rief er den Kanzler herbei und sprach: „Mein Herr, von heute Abend an ist die Folter in Frankreich abgeschafft; machen Sie das meinem Könige kund.“

(Eine Speisen-Fabrik.) Eine große Speisen-Fabrik des Hrn. John Gillon und Comp. zu Leith bei Edinburgh wurde im August 1838 begründet, und macht bereits glänzende Geschäfte. Ihre Aufgabe besteht darin: animalische und vegetabilische Lebensmittel frisch nach allen Welttheilen zu bringen, und den zerstörenden Einfluß der Zeit dergestalt zu brechen, daß sie nach Jahren noch so sind, wie sie es im Augenblicke des Verpackens waren. Das Princip des Frischerhaltens beruht einfach darin, die betreffenden Substanzen so zu verwahren, daß sie gegen alle Verührung der atmosphärischen Luft gesichert sind. Der Schouplatz der Operationen ist ein mächtiges, in der Mitchell-Straße gelegenes Gebäude. So sind 40 Hände in einem großen Saal von früh bis spät allein mit Rindsklauen beschäftigt. Das ganze erste Stockwerk ist eine fortlaufende Reihe von kolossalen Küchen, aus denen Brodem und Dampf durch geschickt angebrachte Ventilatoren beständig abzieht. Neun Kessel, jeder von 400 Quart Gehalt, sind ausschließlich mit oben gedachten Rindsklauen gefüllt. Zwanzig verschiedene Arten Suppen, unter denen die berühmte Schildkröten- und die nicht zu verachtende Ochsenschwanz-Suppe, werden zur Versendung fabricirt. Die Gesammtliste der producirtten Gerichte zählt 90 Nummern. Dreißig Spengler mit zehn Lehrburschen sind fortwährend in eigenen Werkstätten, im Hofe der Anstalt, mit Fertigung der zur Versendung nöthigen Büchsen beschäftigt. Auf welcher Weise die Luft aus den Büchsen vor der hermetischen Verschließung gezogen wird, das ist eben das Handwerks-Gheimniß. Sobald sie luftleer und verschlossen sind, werden sie lackirt und mit Etiquetten versehen, in Fässern verpackt. Ein einziger Schiffsherr in Liverpool bezieht monatlich zwischen fünf und zehn Tausend Büchsen, im Werthe von 500 bis 1000 Pf. St. Als die Expedition des Capitän Ross nach dem Nordpol ausgerüstet wurde, lieferte die Anstalt contractmäßig 8 Tennen oder 16000 Pf. Fleisch und Gemüse, und 8000 Büchsen mit eingefortenen Brühen. Der überzeugendste Beweis aber, wie glänzend die Geschäfte gehen, dürfte der seyn, daß täglich zwischen 300 und 1000 Büchsen gefüllt werden, und die Anstalt es doch zu keinem eigentlichen Vorrath bringen kann.